

Bezug-Preis
In der Hauptpoststelle über den im Stadtbüro und den Vororten errichteten Briefkästen abgezahlt: vierzig Groschen. Bei auswärtiger Wahlzeit Abteilung Nr. 4. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Groschen. Durch die Post bezogen für Italien: monatlich 7.00.

Die Morgen-Rundschau erscheint täglich 7 Uhr, die Nach-Rundschau Dienstag 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Johannstraße 8.
Die Expedition ist Montag bis Samstag geschlossen von 8 bis 12 Uhr?

Filialen:
Otto Sturm's Contin. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1.
Lotte Förster,
Rathausstraße 14, post. und Telefonisch 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Dienstag den 13. November 1894.

Nr. 581.

88. Jahrgang

Politische Tagesschau.

Brüssel, 13. November.

Über die agrarischen Aufgaben der Gegenwart hat der bekannte landwirtschaftliche Schriftsteller Professor Th. von der Universität Jena, Director der Lehranstalt für Landwirtschaft an der Universität Jena, jedoch im Berlager von Gustav Körner in Jena eine Schrift ertheilen lassen. Er sagt darin seine Ansichten über die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirtschaft in folgende Worte zusammen:

1) Die landwirtschaftliche Rohproduktion ist fortwährend und zwar bis zur Gegenwart gestiegen. Sie bietet an pflanzlichen und thierischen Erzeugnissen mehr als je zuvor dar, kann daher auch die Nahrungsmitte für eine größere Zahl von Menschen liefern, als sie dies früher zu vermutete. 2) Das Wachstum der Produktion an Nahrungsmitteien aus dem Thierreich hat ungefähr gleichen Schritt gehalten mit dem Wachstum der Bevölkerung; dagegen ist die Steigerung des Erzeugnisses an Getreide weit hinter der Vermehrung der einheimischen Bevölkerung zurückgeblieben. Daraus resultiert die Gesamtproduktion der deutschen Landwirtschaft bei durchschnittlichen Ernten lange nicht aus, um den Bedarf des deutschen Volkes an Nahrungsmitteien zu decken.

3) Das Sinken der Getreidepreise und das gleichzeitige Anwachsen der Wirtschaftskosten hat bewirkt, dass die landwirtschaftlichen Reinerträge zurückgesunken sind. Der Rückgang ist aber weiter so groß noch so allgemein gewesen, dass er an und für sich eine gesetzte und vollständige Erklärung für die ungünstige Lage abgeben könnte, in der sich gegenwärtig zahlreiche deutsche Landwirthe befinden.

4) Sowohl vor dem Eintritt des Staates der Reinerträge war die Lage vieler deutscher Landwirthe eine katastrophale, und zwar in Folge zu hoher hypothekarischer Verschuldung. Diese wurde vorsätzlich durch Überfröhnung des Bodenmarktes bei Erdbeleihungen oder Ländereien und durch Nichtbeachtung der für die Höhe der zu zahlligen Belastung maßgebenden Grundlage verursacht. Durch das Eingehen des Rückgangs der Reinerträge ist dann die jetzige landwirtschaftliche Krise verhängt worden.

5) Auch in der südlichen Gegend ist die wirtschaftliche Lage der einzelnen Landwirthe eine sehr abwechselnde. Die Besiedelungen sind bedingt einerseits durch das Maß von Besitz, Sorgfalt und Sparsamkeit, welches jeder in seiner Wirtschaftsweise und in seiner Lebenshaltung anwendet, andererseits durch die Höhe der Hypothekenlasten, welche jeder zu tragen hat.

6) Die Lage der Großgrundbesitzer ist im Durchschnitt eine ungünstige, als die der Bauern; sowohl deshalb, weil jene mehr unter den niedrigeren Getreidepreisen und zu hohen Wirtschaftskosten zu leiden haben, als auch deshalb, weil sie höher verdient sind.

7) Zum Theil aus den unter 6 genannten Ursachen, zum Theil wegen der ungünstigeren geographischen und klimatischen Lage befinden sich die Landwirthe in den östlichen und besonders in den nordöstlichen Gegenden des deutschen Reiches durchschnittlich in einem gedrückteren Zustande, als die in den mittleren und besonders in den westlichen.

Der conservative Parteiführer Graf Limburg-Steinburg hat versichert in Brüssel in einer Versammlung, die von Gewerkschaften und von Mitgliedern des Bundes der Landwirthe besucht war, folgende Bemerkungen von allgemeinem Interesse gemacht: „Im Reichstag sei für die conservative Sache nicht viel zu erreichen. Die Finanzanlage des Reiches wie der Einzelstaaten sei ungünstig, weil der Reichstag die besten Steuerobjekte, Lada, Bier und Braunkohle, unzureichend

lässe. Die Conservativen würden weiter dafür kämpfen, allerdings ohne die Hoffnung, in diesem Reichstag etwas zu erreichen. Gegen die Umkämpfparteien müsse etwas geschehen. Wenn man nicht energisch vorgehe in Bezug auf die Freiheit und Verantwortung, wenn man nicht die wütste Agitation einschränke, gebe man schwieren Freien entgegen. Die Freiheit der Sozialdemokratie seien natürlich wünschlich. Aber sollte man mit schiefen Augen den Verlust solcher Freiheit gestalten, der nur dazu führen könne, auf Trümmer und Blut einzufallen, wäre unpraktisch.“ Menschen, die alle Grundlagen des Staates, die das Eigentum, die Monarchie, die Kirche leugnen, dürfen unmöglich noch länger, mit den Gelehrten dieser Institutionen bewaffnet, also Belehrte bestimmen. Er erklärte daher, jeden Entwurf eines Gesetzes gegen den Umfang, auch wenn er ihm zu wenig zu dienen scheine sollte, unterstützen zu wollen, und zwar mit jedem Bundesgenossen, der sich dazu dachte, weil jeder als Parteimitglied schauden müsste.

Der letzten Zeit ist viel von dem französischen Ministerium Dupuy die Rede gewesen, das wieder leben, noch sterben könne, das aber über kurz oder lang sterben müsse. Wie haben von diesen Prognosen keine Notiz genommen, seit wir für sie übertrieben halten. Allerdings hat die social-revolutionäre Koalition keine Sorge vorübergehen lassen, um im Falle verlässlicher Interpellationen der Regierung den „Gouverneur“ zu verlegen, allen bis jetzt sie alle diese Angst, wenn auch nicht immer mit gleichem Gehalt, glücklich abgewehrt und bei den verdeckten Abstimmungen ganz anständige Majoritäten erzielt, so dass es auch die radical-socialistischen Blätter copied bricht, wenn man beharrlich davon spricht, das Ministerium fröhlichster von Tag zu Tag sein Leben. Eine geradezu glänzende Wiederholung sahne die Behauptungen in der Sonnabend-Sitzung der Kammer. Seitens der gründächtigen Oppositionsparteien war für diesen Tag die Interpellation wegen der defamatorischen Empusa-Affäre vorbereitet und sie wurde auch unter Berücksichtigung der in der Kammer sitzenden sozialdemokratischen Deputierten nach allen Regeln der Kunst ins Werk gelegt, aber nur, um ihren Urhebern so elatante Rittertage einzubringen, wie sie ja den Seitenen der Tagesblättern des französischen Parlamentarismus gelten. Es fand sich zur Verhinderung des regierungstreuen in der Affaire Empusa eingetragenen Verfahrens, insbesondere der Entlassung des compromissarischen Wasserbaudirektors, eine Mehrheit von 444 Stimmen, auf welche jetzt die ehrlichen Freunde des Ministerpräsidenten Dupuy zu hoffen nicht gewagt hatten. Der Scheiter der Interpellation wird auf zwei Hauptursachen zurückgeführt werden dürfen. Die erste ist das Solidaritätsgefühl der Arbeiterspartei gegenüber den Anhängern des social-revolutionären Raumcapitols. Die Empusa-Affäre an sich war ein in der öffentlichen Meinung bereits überwundener Skandal. Ohne auf die nähere Umstände einzugehen, ist es eine jedem unbekannte prahlende Volksschreiter, zähngliche Regie, das eine Erziehungswelt, welche stets Rassen entziehen will, ihrer Jugend nicht der fiktiven Verwahrlosung preiszugeben darf. Hierzu kamen dann auch alle die Verteidigung der Regierung abgelaufenen Deputierten, von der ägeraten Rechten bis zum gemäßigten Radicalismus, vereinigt. Die Interpellationsanhänger hingegen bewiesen durch ihre handklappe die Verteilung der Anfrage, dass es ihnen in Wahrheit weniger um ein sachliches Ziel zu thun war, als um die Verhüllung eines parlamentarischen Scandals. Sie hofften entweder auf das Eintreten eines Zwischenfalls, wie solche schon so manche zu unvermeidlichen Konflikten und daraus folgenden Gabekreislaufen geführt haben,

oder doch auf einen Verlauf der Debatte, welcher zur weiteren Verminzung sowohl des ministeriellen Prestiges, als des inneren Zusammenhangs der Regierungseinheit führen sollte. Beides hätte ihrem Embryo, der allmäßlichen Untergrabe der parlamentarischen Republik, bestens entsprochen. Allein in diesem Falle erwies sich die politische Einheit doch größer, als ihr amobenheitsähnliche Misstrauen gegen einander und ihre Gewissensbisse keinen hinreichenden Aktionsprogramm im Gange. In der Regierungsmehrheit von 444 Stimmen steht ein bedeutender Prozenttag, der von Deputierten berichtet, die, ohne zu den Freunden des Herrn Dupuy zu gehören, doch ihn im Vergleich mit den Huben der social-revolutionären Propaganda, für das kleinere Nebenberuf und deshalb seine Partei ergreift. Der große Grund, weshalb die Mehrheit sich für eine Taktik entschied, welche dem Cabinet die Bekämpfung seiner Position ermöglichte, war die allgemeine politische Erwachung, doch Frankreich steht, angesehend der verschiedenen ungeliebten Probleme der autoritären Politik, sich den Augen innerer Freiheit nicht gestattet sieht. Einmal möchte man nicht, den Effekt des aus Anlaß des Kaiser Alexander's III. inszenierten national-französischen Gesamtmautens durch das Schauspiel unserer Podes abschaffen; ferner macht die Situation in Italien, die Entwicklung auf Magdeburg und die Fortsetzung der französischen Unternehmungen im äquatorialen Centralafrika, sowie Kräfte der Nation konzentriert zu halten, und endlich kommt auch die ungemeine Schwierigkeit in Betracht, an die Stelle des zum Rücktritt geworfenen ein anderes Cabinet zu legen, mit welchem das Budget in der Hauss verhandigt werden könnte. Legitimer Punkt ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nach alledem, und wenn man hinzumimmt, dass auch, wie die telegraphisch gemeldet wird, die aktive Interpellation des Socialisten Derville über den Schatz der Arbeitslosen der Regierung ein Bertrausdotum von 300 gegen nur 60 Stimmen einbrachte, scheint doch das Cabinet Dupuy mindestens ebenso fit zu seyn, wie eben eine französische Regierung bei den gegenwärtigen verdeckten Parteiewahlkämpfen sieben kann. Eine weitere Stärkung würde rasch durch die für den modiglianischen Feldzug zu erwartende große Mehrheit erfahren, während die Affaire Dupuy vielleicht noch als die erste gefährliche Klippe erweist.

Nach der schweren Niederlage, mit der in Spanien die letzte Interpellation gedenkt hatte, galt es wenig wahrcheinlich, dass das Ministerium Sagasta über die parlamentarischen Herren hinaus fähig sei am Ruder zu erhalten vermögen. Alles hängt davon abzuhängen, dass über kurz oder lang die Conservativen unter General del Castillo die Regierung im Lande zu ihren Parteifreunden in ebenso geschickter wie rücksichtsvoller Weise berichten können, zur Festigung des Staatssozialismus würden deren wenigen. Mit der gegenwärtigen Vollvertretung hätten allerdings auch sie nicht zu arbeiten vermögen; den Obenstimmenden einer conservativen Ministrum wäre also die Ablösung der Cortes auf dem Prinzip haben folgen müssen. Dieser ist aber in Spanien noch jede Rasse entzogen, soll hier Sagasta nicht der fiktiven Verwahrlosung preiszugeben darf. Hierzu kamen dann auch alle die Verteidigung der Regierung in Spanien geworden, die Befürchtungen entstanden, und es kann daher kein Zweck unterliegen, dass auch General del Castillo den eigenen Wahlapparat mit durchdringendem Erfolg gehandhabt haben würde. Um so größer ist denn auch in den Reihen der Conservativen die Erwartung über den neuen Schatz Sagasta's, des „alten Judas“, der in dem Augenblid, in welchem die Herrschaft seinen Händen zu entgleiten drohte, durch die Umgestaltung seines Cabinets — d. h. durch die Bildung eines allerdings sehr konservativen „Concentrationministeriums“, in dem zehn liberalen Dozenten fast republikanisch angebaute Radikale und zehn ausgesprochenen Protectionisten enthielten Freibänder, Soz. und Stimme haben — die aneinanderstrebenden Gruppen der liberalen Majorität noch einmal zu gemeinsamem Panzer vereinigt und auf diese Weise den Rückhalt einer conservativen Aera zu verstetzen wünsche. Mit einem klaren, consequenten Programm kann ein so heterogen zusammengesetztes Cabinet natürlich nicht hervortreten, namentlich nicht in den innerpolitischen und den zollpolitischen Fragen, und es ist daher auch kaum anzunehmen, dass diese neuzeitliche Kombination von langer Dauer sein wird; nach einigen Wochen, gäufigstens nach einigen Monaten, dürfte die jetzt vertragte principale Entscheidung sich doch nicht umzusetzen lassen. Für den Augenblick aber ist zwischen Regierung und Parlament ein modus vivendi geschaffen, und der erste Theil der jetzt beginnenden Cortes-sitzungen dürfte daher immerhin einen leidlich glatten Verlauf nehmen.

Aus Marocco kommt die Nachricht, dass der deutsche Unterbaron Neumann am 6. d. M. in der Nähe von Casablanca erschossen und verbrannt worden ist. Wenn nun auch ein Staatsmann den unter seinem Schutz anfalligen fremden unbekannte Sicherheit gewährte kann, wenn mit anderen Worten Mörder und Mörber selbst in cultivierten Staaten ihrer Opfer finden, so hat die gemetzte Todesstrafe für Marocco doch eine ernste politische Bedeutung. West und Nord waren zwar von jeher in Marocco an der Zersetzung und Menschenleben gering gesehen, entsprechend dem halbwilden Charakter des Landes, aber das insinetmäßige in alle Weltreiche gerungen Bewusstsein, das Europa war nach einer Völkerheit feste, um in den Maghreb einzufallen, sowie die kleinen Erfahrungen, die Regierung und Polizei gemacht hatten, wenn sie Iemand an einen Christen vergingen, hatten natürlich darin zugesetzt, dass der Europäer in seinen ähnlich unverbüßbaren Landen sich je sicher fühle wie in Marocco, wenngleich in den Ufern des Landes, über welche die Sultanomacht bis erstreckte. Verläßungen oder gar die Ermordung von Europäern möglicherweise die Regierung kein mit politischen Denkmälern und doch beispiellosem Vorsatzes führen, und die Regierung selbst pflegte in jüngster Fällen die ganze Landeskraft, in der sie die That angesehen, zur Rechenschaft zu ziehen und von ihr das Gehalt der geübten Summe zu erpressen. So kam es, dass der Europäer in Marocco als ein lärmendeschaum betrachtet wurde, denn jeder hat die Möglichkeit vor sich, am eigenen Leibe und Geldbeutel dafür gefestzt zu werden, wenn seinem ein Preis gesetzt. Unter der Regierung Mulei Hassan's waren denn auch die Angriffe auf Europäer, sowie die Mörder der deutschen Geschäftsfamilie, die vor vier Jahren die Stadt besetzte, bewegten sich oft ganz allein, ungezwungen und ungehindert in den großen Städten des Landes. In der letzten Zeit jedoch, seit Abd-al-Kadir auf dem Throne sitzt, hat die Belästigung und Schändung von Europäern häufiger geworden, und gerade Casablanca war bereits vor einigen Monaten der Schauplatz einer solchen That; damals wurden mehrere Europäer, darunter der englische Consulatsbeamte, vor den Thoren der Stadt angebaut und auf das Hemd ausgerauft. Die Unbehörige wußten sehr wohl, an wen sie sich versetzen, und auch in dem neuesten Fall in die Verwaltung, die Männer und Frauen geblieben, et mit einem Gnadeinschreiben zu thun zu haben, selbst wenn unverhüllt, wenn Herr Neumann in arabischer Sprache gerufen sein sollte, denn der Gemordete gebürt zu den ältesten Anhängern Casablancas und war in der Nähe überall bekannt. Die politische und sonstige Bedeutung des Vorganges liegt nun darin, dass den mäurischen

Unterbaron Neumann am 6. d. M. in der Nähe von Casablanca erschossen und verbrannt worden ist. Wenn nun auch ein Staatsmann den unter seinem Schutz anfalligen fremden unbekannte Sicherheit gewährte kann, wenn mit anderen Worten Mörder und Mörber selbst in cultivierten Staaten ihrer Opfer finden, so hat die gemetzte Todesstrafe für Marocco doch eine ernste politische Bedeutung. West und Nord waren zwar von jeher in Marocco an der Zersetzung und Menschenleben gering gesehen, entsprechend dem halbwilden Charakter des Landes, aber das insinetmäßige in alle Weltreiche gerungen Bewusstsein, das Europa war nach einer Völkerheit feste, um in den Maghreb einzufallen, sowie die kleinen Erfahrungen, die Regierung und Polizei gemacht hatten, wenn sie Iemand an einen Christen vergingen, hatten natürlich darin zugesetzt, dass der Europäer in seinen ähnlich unverbüßbaren Landen sich je sicher fühle wie in Marocco, wenngleich in den Ufern des Landes, über welche die Sultanomacht bis erstreckte. Verläßungen oder gar die Ermordung von Europäern möglicherweise die Regierung kein mit politischen Denkmälern und doch beispiellosem Vorsatzes führen, und die Regierung selbst pflegte in jüngster Fällen die ganze Landeskraft, in der sie die That angesehen, zur Rechenschaft zu ziehen und von ihr das Gehalt der geübten Summe zu erpressen. So kam es, dass der Europäer in Marocco als ein lärmendeschaum betrachtet wurde, denn jeder hat die Möglichkeit vor sich, am eigenen Leibe und Geldbeutel dafür gefestzt zu werden, wenn seinem ein Preis gesetzt. Unter der Regierung Mulei Hassan's waren denn auch die Angriffe auf Europäer, sowie die Mörder der deutschen Geschäftsfamilie, die vor vier Jahren die Stadt besetzte, bewegten sich oft ganz allein, ungezwungen und ungehindert in den großen Städten des Landes. In der letzten Zeit jedoch, seit Abd-al-Kadir auf dem Throne sitzt, hat die Belästigung und Schändung von Europäern häufiger geworden, und gerade Casablanca war bereits vor einigen Monaten der Schauplatz einer solchen That; damals wurden mehrere Europäer, darunter der englische Consulatsbeamte, vor den Thoren der Stadt angebaut und auf das Hemd ausgerauft. Die Unbehörige wußten sehr wohl, an wen sie sich versetzen, und auch in dem neuesten Fall in die Verwaltung, die Männer und Frauen geblieben, et mit einem Gnadeinschreiben zu thun zu haben, selbst wenn unverhüllt, wenn Herr Neumann in arabischer Sprache gerufen sein sollte, denn der Gemordete gebürt zu den ältesten Anhängern Casablancas und war in der Nähe überall bekannt. Die politische und sonstige Bedeutung des Vorganges liegt nun darin, dass den mäurischen

Feuilleton.

Der Tag der Vergeltung.

Von A. K. Green. Redaktion verleiht.

(Fortsetzung.)

„Sie sagen, mein Vater sei auch Ihnen beigegeben,“ fuhr Stanhope mit bewegter, aber nicht unfeindlicher Stimme fort; „war er gestern noch ganz wie sonst?“

„Ja, flang es leicht, fast demütig von den so stolzen Lippen.“

„Red beim Frühstück heute Morgen habe ich nichts Ungewöhnliches bemerkt,“ versicherte er. „Aber als wir uns zwölfei zur Kirche hielten, war eine Bekannterung mit ihm vorgegangen — das wurde mir erst später klar. Was kann ich dir dieser Bekannterung tragen haben?“ Sandten Sie ihm vielleicht irgend etwas?“

„Nein, was hätte ich Ihnen sagen lassen sollen? Ich wusste aus Ihrem Munde —“ er hielt inne. „Wie Sie Ihr eigenes Herz nicht weiter reiben, oder war es die Einfältigkeit in Stanhope's Miene?“

„Ich wollte ihm eine treue Gattin sein“, murmelte sie in gebrochenen Tauten. „Sie ist mein väterliches Handwerk, hatte ich mir gelebt, hinsichtlich mein anderes Bild als feines in meinen Gedanken, meinen Träumen seien zu wollen. Mit einem Herzen trat ich an seine Seite, aber der Präsident war bald von Stein, so gern ich mich verabschieden, dass er des Verdugs graue, ob er mich zur Weise nehmen wolle, überworte und keine Antwort gab. Niemand bemerkte es und die Freiheit war nicht unterbrochen. Aber mein Gefühl nach ihm ist ihm gar nicht angetragen und muss doch seinen Namen tragen.“

Die letzten Worte flüsterte sie kaum leise; hoffte sie auf einen Blick, einen trostlichen Zuspruch mit Zuversicht ihrer bitterschwarzen Zukunft.

„Nein“, sagte er, „wir machen gleich darauf zusammen eine Ausfahrt; da war er froh und leiser, er sprach mit Stoß und Zärtlichkeit von Ihnen und räumte auf sein jugendiges Glück.“

Ein schmerzlicher Zug lag über ihr Gesicht, doch schnell schöpfte sie neue Hoffnung: „D, dann haben wir uns vielleicht getroffen,“ — zweite Angst war überwunden. Die Böcke hat sich doch zufällig entladen und wir haben nur seinen Verlust zu beklagen.“

„Sie ist gekränkt auf ihn, doch er nicht den Mund habe, ihr zu widersprechen. „Glauben Sie das immerhin,“ sagte er, „und möge es Ihnen Gott gewähren.“

„Das will ich“, rief sie entschlossen, „ich will glauben, dass mich keinerlei Verantwortung trifft bei dem Unglück. Wie könnte ich sonst das Leben ertragen?“

Er schwieg und wandte den Blick verlangend nach der Türe hin. Ihre Lippe bebte, als ob sie es tat.

„Ich habe Sie schon so lange mit meinen Klagen belästigt,“ mermelte sie. „Meine Mutter wird bald hier sein und Sie möchten zu geben. Es war Törheit von mir, um diese Unterredung zu bitten; ich hatte kein Recht, Sie in Ihrem Zimmer zu führen.“

„Sagen Sie das nicht“, rief er, „Sie pflichten mich verantwortlich, ich schaue mich glücklich, Ihnen dienen zu können. Ihnen meine Hochachtung beweisen zu können. Wie sind jetzt Mutter einer Familie, und wenn ich auch bald dies Haus verlassen, so hoffe ich doch, dass Sie es freis als Ihre Heimat betrachten werden.“

„Ja“, reagierte sie in der Bitterkeit ihres Herzens, „Sie ist meine Heimat; um diesen Gangs willen habe ich geheißen, nun muss ich jagen, dass er mir auch Genugtun bereitet.“

„Denken Sie vielmehr, dass diese Städte Ihnen von dem Gemüde bereitet werden, der Sie, so lange er lebte, aufs Dingebett gelegt hat“, erwiderte Stanhope mit würdevigem Ernst.

„Wie groß, wie edel Sie sind!“ rief sie, in Thränen ausbrechend. „Ich werde Ihnen, was ich kann, um Sie die Achtung zu verdienen, die der Witwe Ihres Vaters gehabt — verloschen.“ Mit einer ehrerbietigen Verbeugung zog er sich zurück, und als die Türe sich hinter ihm schloss, hörte sie, dass sich zwischen ihnen eine unüberbrückbare Scheidewand aufgerichtet hatte.

Biertes Capitel.

Das Holländer wortete ungerade auf Stanhopes Rücken.

„Sie haben mir alles gründlich überlegt, während Du

sagtest,“ begann er, sobald sein Freund eingetreten war. „Du magst meine Freude bis zu Ende hören, damit kein Widerstand zwischen uns und aufkommen kann. Als Neuerwerber am Flora's — Frau White's — Hand bin ich nie aufgetreten, sie hat mir auch keine besondere Gunst erwiesen, ich habe sie geliebt, seit ich sie vor zwei Jahren zum ersten Mal auf dem Webstühlein sah. Mit Freuden habe ich mein lustiges Jungfräuleinleben, meinen Club

Waltung trat in Folge der guten Stimmung in Wiss zu am Allgemeinen eine Erholung in den Coursen ein. Nachwuchs verzeichnet jedoch keinen nicht zu präzisen, vielmehr unterlagen dieselben einer weiteren Abschwächung. Für Bahnprojekte schwierige Ausgaben, wirtschaftliche gute Aussicht. Im Festeinsatz zeigte sich Beihilfe für Materialien und Dienstleistungen. Die ersten Tage nach dem Befreiungskrieg in Zusammenhang mit der Verarbeitung von russischen Firmengeschäften. — Privatdienset 1% Pro.

Berlin, 15. November. (Schloss-Course).
Sorten, Staatsfonds und Eisenbahnen-Priest.

Oesterl. Banknoten 120.00 Oesterl. Goldrente 120.00
Oesterl. Postkarten 222.00 Oesterl. 1900er. Losen 120.40
Kapital-Geld 120.00 —
Spes. Deutsche Reichsbank 94.10 Bauschule Anleihen von 1897 120.00
Bauschule, do. 106.70 Bauschule Anleihen von 1898 100.70
Spes. preuss. Consols 120.10 Spes. Aktien, Aktien 120.00
Spes. Preuss. Consols 120.10 Bauschule Staatsanleihe 1998 74.20
do. do. do. 120.00 Ungarische Goldrente 100.00
Spes. Preuss. Staats 120.00 Spes. Ind. der Russ. Pr. 120.00
Deutsch.-Amer.-Ld. v. Groß 120.00 Northern Pacific 11. Cert. 81.70
do. do. do. 120.00 Northern Pacific 11. Cert. 81.70
Balkanische Spes. Rente 120.00 Spes. Ind. der Russ. Pr. 120.00
Spes. Banken 120.00 Spes. Banken 120.00
Balkanische Spes. Rente 120.00 Spes. Banken 120.00
Spes. Banken 120.00 Spes. Banken 120.00

Eisenbahnen per 100 Cr. S. — 120.00 S.

Amsterdam per 100 Cr. S. — 120.00 S.

Brüssel und Antwerpen pr. 100 Francs 120.00 S.

* Italienische Pflöte pr. 100 Lire 120.00 S.

** Schweizer Pflöte pr. 100 Francs 120.00 S.

London pr. 1 Pf. Sterl. 120.00 S.

Madrid und Barcelona pr. 100 Pesetas 120.00 S.

Paris pr. 200 Francs 120.00 S.

Paris pr. 200 Francs 120.00 S.

Petersburg pr. 100 Silber-Rubel 120.00 S.

Warenzeichen pr. 100 S. G. 120.00 S.

Wien pr. 100 S. G. 120.00 S.

* Florence-Genua-Mailand-Napoli-San-Torino-Venedig 120.00 S.

Basel Bern. Genf. St. Gallen Winterthur 120.00 S.

Kleinbahnen-Stamm-Aktion. —

Ausl. Postbank, 120.00 S. — 120.00 S.

Basel-Baden-Baden 120.00 S. — 120.00 S.

Dortmund-Uerzen-Kanal 120.00 S. — 120.00 S.

Duis. Hochbahn 120.00 S. — 120.00 S.

Gothaer Bahn 120.00 S. — 120.00 S.

Lübeck-Büchen 120.00 S. — 120.00 S.

Magdeburg-Lindenthal 120.00 S. — 120.00 S.

Münster-Lübbecke 120.00 S. — 120.00 S.

Nürnberg-Münche 120.00 S. — 120.00 S.

Stettiner Landesbahn 120.00 S. — 120.00 S.

Wiesbaden-Biebrich 120.00 S. — 120.00 S.

Würzburg 120.00 S. — 120.00 S.

Wiesbaden-Biebrich 120.00 S. — 120.00 S.